

Jacob, Marita

Research Report

Bildungspolitik: Hält "doppelt gemoppelt" wirklich besser?

IAB-Kurzbericht, No. 16/2004

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Jacob, Marita (2004) : Bildungspolitik: Hält "doppelt gemoppelt" wirklich besser?, IAB-Kurzbericht, No. 16/2004, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/158178>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ausgabe Nr. 16 / 11.11.2004

In aller Kürze

- Viele Jugendliche und junge Erwachsenen absolvieren gegenwärtig mehr als eine Ausbildung.
- Zweitausbildungen sind zu einem großen Teil berufsnahe Höherqualifizierungen, so dass man eher von zielgerichteten „Ausbildungskarrieren“ als von regellosen „Ausbildungscollagen“ sprechen kann.
- Diese Mehrfachausbildungen verstärken allerdings vorhandene Unterschiede in der Bildungsschichte, der sozialen Herkunft oder dem Geschlecht.
- Ein hoch differenziertes System, das so komplexe Ausbildungswege begünstigt, kann aber auch individuellen Wünschen besser gerecht werden.
- Gegenwärtig sind weder die Organisation der Ausbildung noch die entsprechenden sozialpolitischen Regelungen auf ältere Auszubildende und Studierende mit heterogenen Werdegängen zugeschnitten.
- Entsprechende Regelungen, Anreize und Unterstützungen sind noch zu entwickeln, damit die (theoretischen) Möglichkeiten chancengleich genutzt werden können.

Autor/in

Marita Jacob

Bildungspolitik

Hält „doppelt gemoppelt“ wirklich besser?

Mehrfachausbildungen sind bei uns durchaus üblich – Höherqualifizierungen verstärken bestehende Ungleichheiten

Auf der Suche nach der richtigen Ausbildungsstelle und dem ersten Arbeitsplatz werden die Wege immer länger und komplexer. Die Übergänge in Ausbildung und Arbeitsmarkt gestalten sich zunehmend schwierig und das Phänomen „Mehrfachausbildung“ tritt – in unterschiedlichen Facetten – immer häufiger auf. Das ist Anlass genug, Ausmaß, Struktur und Ursachen der längeren Ausbildungsverläufe genauer zu untersuchen.

Der Weg von der Schule in das Erwerbsleben wird oftmals als Zwei-Schwellen-Modell beschrieben – mit einem Übergang in die Ausbildung und einem Übergang in den Arbeitsmarkt. Die Realität gestaltet sich jedoch erheblich komplizierter: Ausbildungen werden vorzeitig abgebrochen oder gewechselt, weitere Qualifizierungsschritte nach der Erstausbildung sind keine Seltenheit.

Empirische Untersuchungen und Belege zum Ausmaß, den Strukturen und Ursachen von längeren und komplexen Ausbildungsverläufen sind bislang jedoch nur spärlich vorhanden: Wie häufig sind beispielsweise Mehrfachausbildungen und -qualifizierungen? Welche Ausbildungs- bzw. Berufskombinationen treten auf? Handelt es sich eher um zielgerichtete „Ausbildungskarrieren“ oder um Orientierungs- und Suchphasen in „Ausbildungscollagen“? Welche sozialen Bedingungen begünstigen bzw. verhindern die Aufnahme einer weiteren Ausbildung? Damit eng verbunden sind Fragen zur Struktur des gegenwärtigen (Aus-) Bildungssystems: Wird es den faktischen Gegebenheiten noch gerecht?

Diese Fragen nimmt der vorliegende Beitrag zum Anlass und betrachtet das Absolvieren einer weiteren (voll beruf-

lich qualifizierenden) Ausbildung nach der Erstausbildung (vgl. **Kasten**, Seite 2). Über die Beschreibung der beruflichen Struktur und der Ausbildungskombinationen hinaus werden unterschiedliche individuelle und situative Einflussfaktoren untersucht, die Zweit- bzw. Mehrfachausbildungen begünstigen.¹

Das Phänomen Mehrfachausbildungen

Ein erster Blick auf die Häufigkeit von Mehrfachausbildungen zeigt, dass sie kein bloßes Randphänomen sind. Im Alter von 34 Jahren hatten 39% der 1964 Geborenen mehr als eine Ausbildung begonnen und 30% sogar mehr als eine Ausbildung beendet (vgl. **Abbildung 1**). Die Bildungsbeteiligung steigt noch bis weit in das dritte Jahrzehnt hinein.

Die 1971 Geborenen wurden in den vorliegenden Daten nur bis zum 27. Lebensjahr beobachtet. Ihre Bildungsbeteiligung ist sogar höher als die der 1964 Geborenen: Bis zum Alter von 27 Jahren

¹ Die Ergebnisse sind Bestandteil der Untersuchung *Mehrfachausbildung in Deutschland: Karriere, Collage, Kompensation?*, erschienen im VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

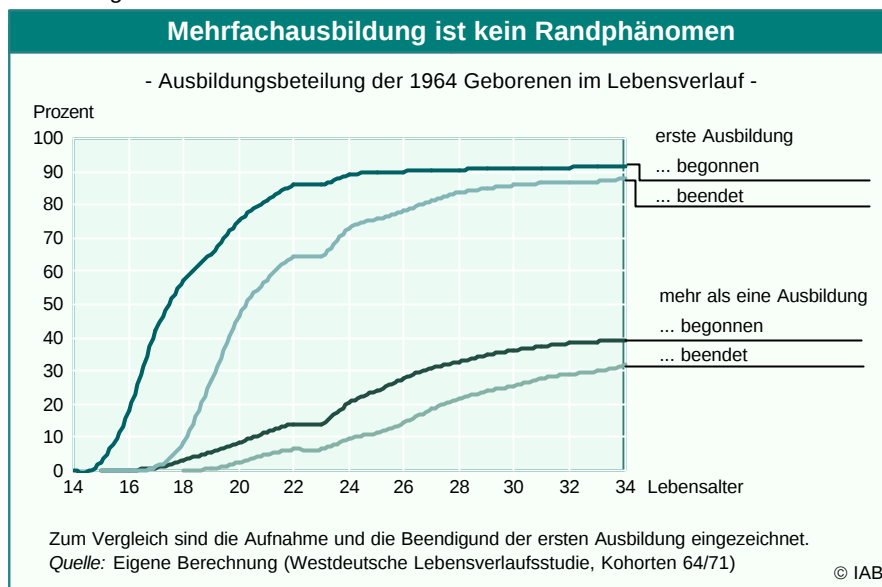
haben dort bereits 34% mehr als eine Ausbildung begonnen (zur Datenbasis vgl. **Kasten**).

Die unterschiedlichen Kurven in **Abbildung 1** zeigen außerdem, dass Einschätzungen darüber, ob Mehrfachausbildungen von „vielen“ oder „wenigen“ absolviert werden, vom Zeitpunkt der Betrachtung sowie von der zu Grunde gelegten Zählweise abhängen.

Struktur der Ausbildungsverläufe

Die folgenden Analysen beschränken sich auf solche Ausbildungsverläufe, in denen nach einer (beendeten) Erstausbildung eine Zweitausbildung begonnen wird. Nach Beendigung einer regulären Erstausbildung ist prinzipiell der Einstieg in eine qualifizierte Beschäftigung möglich. Es stellt sich also die Frage, in welchen Situationen sich Jugendliche und junge Erwachsene dazu entscheiden, noch eine weitere Ausbildung zu absolvieren. Vor einer Analyse individueller und situativer Einflussfaktoren aber ein

Abbildung 1



Blick auf die Struktur der Erst- und Zweitausbildungen.

Die Ausbildungskombinationen sind vor allem durch die betriebliche Erstausbildung geprägt. Besonders häufig wird die Kombination aus betrieblicher Lehre mit anschließender nicht-akademischer Fort- bzw. Weiterbildung beobachtet (29%

aller Mehrfachausbildungen) sowie die Sequenz aus Lehre und Studium an Fachhochschulen und Hochschulen (22%). Die Verläufe folgen somit in vielen Fällen „bekannten“ Pfaden innerhalb des Bildungssystems. Daneben zeigen sich aber auch nennenswerte Anteile eher ungewöhnlicher Kombinationen, wie zwei betriebliche Ausbildungen hintereinander (19%) oder andere.

Etwa zwei Drittel aller Zweitausbildungen werden fachnah zur Erstausbildung unternommen, so dass dadurch die Erstausbildung ergänzt und erweitert wird. Zweitausbildungen dienen außerdem nur selten der Realisierung eines zuvor nicht erfüllten Berufswunsches. Falls die Erstausbildung jenseits des ursprünglichen Berufswunsches lag, führt eine etwaige Zweitausbildung nur selten zu diesem zurück, sondern setzt den eingeschlagenen beruflichen Weg fort.

Die Erstausbildungen werden nicht nur in fachlicher („horizontaler“), sondern auch in „vertikaler“ Hinsicht weitergeführt: Zweitausbildungen sind in vielen Fällen Höherqualifizierungen. Außerdem werden sie mehrheitlich rasch nach der Erstausbildung unternommen, insbesondere in den ersten beiden Jahren.

Gegenstand der Untersuchung

Um ein möglichst präzise definiertes Phänomen zu untersuchen, werden hier nur voll beruflich qualifizierende Ausbildungen betrachtet, die (prinzipiell) eine vollständige Qualifikation für eine berufliche Tätigkeit darstellen. Als beruflich voll qualifizierend werden solche Ausbildungen aufgefasst, die bundes- oder landesrechtlich geregelt und die ohne die Notwendigkeit weiterer Ausbildungsschritte auf eine Verwertung auf dem Arbeitsmarkt angelegt sind. Eine Sonderstellung nehmen die Meister- und Technikerausbildungen ein sowie berufliche Fortbildungen, die mit einer staatlichen Prüfung enden (Fachwirte, Bilanzbuchhalter u.ä.) und Promotionen, die hier ebenfalls den Ausbildungen zugerechnet werden. Im Unterschied zu vielen Weiterbildungen, beruflichen Anpassungs-, Spezial- und Ergänzungslehrgängen zeichnen sich diese vor allem durch eine curricular festgelegte Vermittlung von problemübergreifenden, standardisierten und überbetrieblich verwertbaren Kenntnissen aus.

Datenbasis

Eine Analyse von längeren und komplexen Ausbildungswegen stellt bestimmte Anforderungen an die Datenquelle: Es werden insbesondere zeitgenaue Informationen zu allen begonnenen und beendeten Ausbildungen, den dazwischen liegenden Übergängen, Erwerbstätigkeiten und anderen Aktivitäten benötigt. Eine solche Datenquelle sind die retrospektiven Längsschnittdaten des Projektes „Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland“.² Dieses jüngste Teilprojekt der westdeutschen Lebensverlaufsstudie wird vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Kooperation mit dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung durchgeführt (im Folgenden Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71). In diesem Zusammenhang wurde das Projekt auch mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

² Für eine ausführliche Darstellung der Datenquelle siehe Hillmert, Steffen / Künster, Ralf / Spengemann, Petra / Mayer, Karl Ulrich (2004): Projekt „Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland“. Dokumentationshandbuch. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Mit der Unterscheidung von „beruflicher Passung“ und „relatives Qualifikationsniveau“ erhält man vier Typen von Mehrfachausbildungen (vgl. **Tabelle 1**). Insgesamt dominieren Ausbildungsfolgen, in denen die Zweitausbildung im gleichen Beruf wie die Erstausbildung absolviert und der weitere Abschluss auf einem höheren Qualifikationsniveau angestrebt wird (45%). Ohne Erhöhung des Qualifikationsniveaus werden 19 % der Zweitausbildungen im gleichen Berufsfeld und 22% in einem anderen Berufsfeld unternommen. Bei 15% aller Zweitausbildungen findet eine berufliche Umorientierung mit gleichzeitiger Höherqualifizierung statt. Insgesamt ist daher festzuhalten, dass Zweitausbildungen die beruflichen Optionen erweitern und aufgrund des höheren Qualifikationsniveaus einen Aufstieg ermöglichen bzw. erleichtern. Deshalb kann man eher von „Ausbildungskarrieren“ sprechen als von regellosen „Ausbildungscollagen“.

Was beeinflusst die Aufnahme einer Zweitausbildung?

In der Analyse von sozialen Bedingungen werden Zweitausbildung mit und ohne Höherqualifizierung getrennt betrachtet. Ob eine Mehrfachausbildung zu einer Höherqualifikation führt, hängt vor allem vom bereits vorhandenen Bildungsstand der betreffenden Person sowie dem der Eltern ab: Je höher die eigene Schulbildung und das Bildungsniveau der Eltern, desto eher erfolgt eine Höherqualifizierung. Höherqualifizierungen nach der Erstausbildung sind daher faktisch keine Option für sozial Benachteiligte, um „aufzuholen“. Dies bedeutet gleichzeitig, dass solche höherqualifizierenden Mehrfachausbildungen kumulativ wirken und vorhandene Ungleichheiten verstärken.

Zweitausbildungen ohne Erhöhung des formalen Qualifikationsniveaus werden tendenziell von eher gering Qualifizierten absolviert, häufig direkt im Anschluss an Ausbildungszeiten sowie aus der Arbeitslosigkeit. Hier handelt es sich um typische Ausweichbewegungen, wenn Beschäftigungsprobleme drohen oder die Arbeitslosigkeit bereits eingetreten ist.

Aufgrund dieser Beobachtungen werden im Folgenden zwei Fragestellungen

Tabelle 1

Typen von Mehrfachausbildungen			
Zweitausbildung im Vergleich zur Erstausbildung		Berufsfeld	
		gleich	verschieden
Qualifikationsniveau	gleich	18,5%	21,7%
	höher	44,7%	15,1%

n=742

weiterverfolgt: Zum einen wird der Einfluss Herkunftsfamilie am Beispiel der Kombination von Lehre und Studium noch einmal genauer analysiert und zum anderen die Bildungsaktivitäten von Arbeitslosen detailliert betrachtet.

Nach der Lehre an die Uni?

Soziale Unterschiede beim Hochschulzugang sind sowohl nach Beendigung der Schulzeit als auch nach dem Abschluss einer Lehre deutlich vorhanden: Abiturienten mit einem sozial schwächeren Elternhaus entscheiden sich nicht nur nach dem Schulabgang seltener für ein Studium, sie bleiben auch nach der Ausbildung häufiger bei der Entscheidung gegen die Universität. Der „Umweg“ über eine berufliche Ausbildung in die Universität wird dagegen vor allem von denen gewählt, deren Eltern höher gebildet sind und eine höhere berufliche Stellung innehaben (vgl. **Tabelle 2**). Die Lehrausbildung ist daher keine „Brücke“ für Abiturienten aus weniger privilegierten Herkunftsfamilien.

Tabelle 2

Bildung sowie berufliche Stellung der Eltern und unterschiedliche Bildungswege nach dem Abitur, in Prozent				
Bildungswege	Bildung der Eltern		Berufliche Stellung der Eltern	
	kein Hochschulabschluss	Hochschulabschluss	niedrig/mittel	hoch
(noch) keine Ausbildung	12,7	10,6	12,7	10,9
Lehre	25,3	13,4	25,7	17
Lehre + Studium	12,4	15,7	10,5	17
Studium	49,6	60,2	51,1	55
Gesamt	100	100	100	100
n	490	216	401	311

Anmerkung: Die Bildung der Eltern ist als höchster Abschluss von Mutter oder Vater, die berufliche Stellung bezieht sich ebenfalls auf Mutter oder Vater und im Alter von 15 Jahren des/der Befragten.
Quelle: Eigene Berechnungen (Westdeutsche Lebensverlaufsstudie, Kohorten 64/71)

Mit Zweitausbildungen aus der Arbeitslosigkeit?

Insgesamt ist die Neigung von jungen Erwachsenen hoch, eine Phase von Arbeitslosigkeit mit einer Aus- oder Weiterbildung zu beenden. Selbst bei Personen, die bereits eine Erstausbildung absolviert haben, spielen Aus- und Weiterbildung aus Arbeitslosigkeit eine bemerkenswerte Rolle. **Abbildung 2** (Seite 4) zeigt die Verteilung ihrer Ausstiegsoptionen im Zeitverlauf.

Zu Beginn sind alle Personen arbeitslos, innerhalb von zwei Jahren gelingt es aber fast allen, die Arbeitslosigkeit wieder zu verlassen. Die meisten nehmen eine Erwerbstätigkeit auf (58%). Aus- und Weiterbildungen sind mit einem Anteil von knapp einem Fünftel der Übergänge die zweithäufigste Möglichkeit, die Arbeitslosigkeit zu beenden. Nach Angaben der Befragten wurden die meisten dieser Aus- und Weiterbildungen in Eigeninitiative gesucht und nur ein Viertel davon geht auf Qualifizierungsmaßnahmen oder Angebote der Arbeitsämter zurück.

Ist dieser erneute Qualifikationserwerb möglicherweise eine Reaktion auf nicht (mehr) verwertbare Qualifikationen aus der Erstausbildung? Diese – naheliegende – Vermutung kann hier nicht bestätigt werden. Die Analyse der Bildungsbeteiligung von jungen Arbeitslosen zeigt vielmehr: Die Aufnahme einer Ausbildung aus der Arbeitslosigkeit heraus lässt sich weniger auf ungünstige Verwertungschancen im zuvor erlernten Beruf zurückführen. Sie hängt – ceteris paribus – vor allem vom zuvor erreich-

ten (Aus-)Bildungsniveau und der vorangegangenen Erwerbsgeschichte ab: Personen mit geringen Bildungsabschlüssen findet man nur selten in Aus- und Weiterbildungen. Die mit mittlerem Bildungsabschluss ergänzen vorhandene Qualifikationen durch Weiterbildungen und diejenigen mit hohen Schulabschlüssen entscheiden sich häufiger für eine weitere komplette berufliche Ausbildung.³ Auch hier gilt: Zweitausbildungen zur Beendigung von Arbeitslosigkeit sind somit nicht kompensatorisch, sondern verstärken abermals bestehende Ungleichheiten.

Männer bauen ihren Vorsprung weiter aus

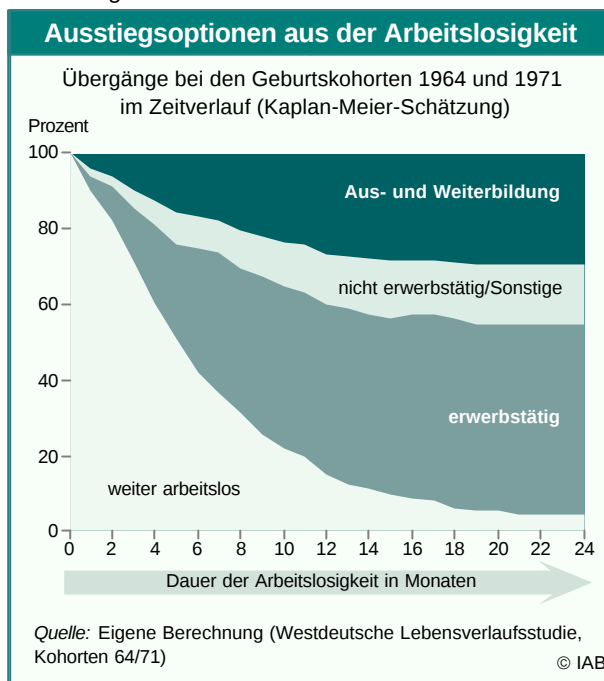
Ein weiterer Aspekt ist in Bezug auf die Neigung zu weiteren Ausbildungen nach der Erstausbildung bemerkenswert: Frauen sind an Höherqualifizierungen weit unterdurchschnittlich beteiligt.

Eine Detailanalyse der Geschlechterunterschiede anhand ausgebildeter Bankkaufleute beleuchtet dieses Ergebnis: Männer absolvieren nicht nur doppelt so häufig weitere Ausbildungen, sie wählen zudem auch andere Zweitausbildungen als Frauen. Die Beteiligung von Männern und Frauen in den bankinternen Weiterbildungen zum Bankfach- oder Bankbetriebswirt ist zwar gleich hoch; jedoch gibt es eine größere Bereitschaft von Männern nach der beruflichen Ausbildung ein Studium aufzunehmen.

Fallbeispiele zeigen, dass Männer deutlich häufiger instrumentelle, aufstiegsorientierte Beweggründe nennen als Frauen und häufiger bereit sind, ihren (Ausbildungs-)Betrieb zu verlassen. Frauen streben dagegen eher betriebsorientierte Weiterbildungen an, die die bisherige Position stabilisieren und das Tätigkeitsspektrum erweitern.

³ Dies bedeutet gleichzeitig, dass diese Gruppe als Nachfrager erneut in den Ausbildungsmarkt eintritt und die Konkurrenz um knappe Ausbildungs- oder Studienplätze erhöht.

Abbildung 2



Fazit

Mehrfachausbildungen sind also kein „exotisches“ Phänomen. Eine ganze Reihe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen absolviert gegenwärtig mehr als eine Ausbildung. Die Beteiligung im Ausbildungssystem entwickelt sich nach dem Schulabgang über einen längeren Zeitraum bis in das Erwerbsleben hinein. Zweitausbildungen sind zu einem großen Teil berufsnahe Höherqualifizierungen, so dass man eher von zielgerichteten „Ausbildungskarrieren“ als von regellosen „Ausbildungscollagen“ sprechen kann. Mehrfachausbildungen verstärken dabei vorhandene Unterschiede in der Bildungsgeschichte, der sozialen Herkunft oder dem Geschlecht.

Bildungspolitisch ist jedoch grundsätzlich zu beachten, dass der Umfang von Mehrfachausbildungen von den institutionell bereitgestellten Ausbildungsgängen und -formen im Bildungssystem abhängig ist: Generell gilt, dass es in einem hochgradig differenzierten System, in dem eine Vielzahl unterschiedlicher Ausbildungsgänge, Qualifikationsbausteine oder -module vorhanden ist, eine Menge (theoretischer) Möglichkeiten gibt, diese miteinander zu kombinieren. Zugleich kann eine Differenzierung des Bildungssystems aber auch individuellen Wünschen besser gerecht werden. Ausbildungsformen, die unterschiedli-

che Ausbildungsarten unmittelbar miteinander verbinden (wie duale Studiengänge), aber auch breiter angelegte Inhalte oder neu geschaffene Ausbildungsberufe könnten sequentielle Mehrfachausbildungen ersetzen. Die Angebote im Bildungssystem haben also erhebliche Auswirkungen auf Länge und Komplexität individueller Auszubildungsverläufe.

Lange und komplexe Ausbildungswege stellen die Institutionen der beruflichen Bildung aber offensichtlich vor neue Herausforderungen. So sind weder die Organisation der Ausbildung noch die entsprechenden sozialpolitischen Regelungen auf ältere Auszubildende und Studierende mit heterogenen Werde-

gängen zugeschnitten. Wenn mehrstufige Ausbildungswege durch eine Differenzierung des Ausbildungssystems ermöglicht werden, sind entsprechende Regelungen, Anreize und Unterstützungen zu entwickeln, damit diese Möglichkeiten auch chancengleich wahrgenommen werden können.

Impressum

IABKurzbericht
Nr. 16 / 11.11.2004

Redaktion
Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung
Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung
Hausdruckerei der BA

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
D-90327 Nürnberg
telefonisch: 0911/179-3025
online: www.iab.de

IAB im Internet:
<http://www.iab.de>
Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an
Dr. Marita Jacob, Tel. 0911/179-3074
oder e-Mail: marita.jacob@iab.de

ISSN 0942-167X